

Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts

in: Haus der Weisheit. Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Katalog der Ausstellungen aus Anlass der 350-Jahrfeier, hg.von Franz Machilek,
Bamberg 1998, S. 36-45

1648 war für Bamberg ein wichtiges Jahr. Es war nicht nur das Jahr der Gründung der Academia Ottoniana, es war vor allem das Jahr des Westfälischen Friedens, der einen dreißig Jahre währenden Krieg beendete, der Deutschland ruiniert hatte. Eine Momentaufnahme Bambergs in dieser Zeit zeigt ein düsteres Bild. Detailbeobachtungen sollen Wege in dieses Bild bahnen: von der Nachbarschaft des Jesuitenkollegs, der Austraße und von ihren Bewohnern, von ihrem besten Abbild in dieser Zeit, dem Zweidlerplan und von den Ereignissen, die die lebensfrohe Stadt des 16. Jahrhunderts in einen Zustand versetzt hatte, der euphemistisch als „sehr erholungsbedürftig“ zu bezeichnen ist. Innovationen wie die Gründung der Akademie waren Marksteine im langsamen Erholungsprozess, der zur Blüte des 18. Jahrhunderts führte.

Das ehemalige Karmelitenkloster, das die Jesuiten 1610/11 übernahmen, lag im Herzen der Bürgerstadt mit dem Eingang zur Austraße. Sie war im 17. Jahrhundert eine Straße der Büttner und Gastwirte. Manche der Gasthäuser konnten damals schon auf eine lange Tradition zurückblicken: der „Storch“¹ existierte seit 1475, der „Specht“² seit 1495, der „Wilde Mann“³ war hundert Jahre lang eine Weinwirtschaft gewesen, bevor er 1605 von der Stadt Bamberg gekauft und zur Bürgertrinkstube gemacht wurde. Im vorderen Bereich der Austraße saßen die Schneider und Schuster, die im „Kauf- und Schuhhaus“⁴ ihre Erzeugnisse verkaufen konnten. Im nördlichen Teil der Austraße lag dem Kloster gegenüber hinter einer Mauer der „Burgershof“, der Bauhof der Stadt Bamberg⁵. Man hatte ihn im Winkel der alten Stadtmauer unter dem Eckturm aus dem 13. Jahrhundert eingerichtet. Auf dem Gelände des Burgershofs standen zu verschiedenen Zeiten eine Reihe von Gebäuden, z.B. die Pulverstube und das Büchsenhaus, ein Waidboden⁶ zur Lagerung des Färberwaides und das Färberhaus mit Trinkstube, ein Roßstall, ein Heustadel und eine Holzhalle, das Haus des Stadtbaumeisters und das des Stadtphysicus, das mit seinem Fachwerkaufbau von 1625 bis heute erhalten ist⁷. Auf einem Teil des Burgershofgeländes wurde ab 1611 der „neue collegii-Schulbau“ errichtet⁸, der nach einer jahrzehntelangen Planungsphase die Errichtung einer neuen Bildungsstätte endlich Wirklichkeit werden ließ. Dazu kam 1618 ein Theaterbau⁹. Doch schon die Einrichtung des

„collegium Ernestinum“ 1586 hatte Auswirkungen auf die Nachbarschaft: Im Haus zum Schwan wohnt 1595 Magister Johannes Fabricius, Professor „in collegio“ bis 1607¹⁰, seit 1600 arbeitet in der Austraße 31 ein Buchbinder¹¹ und ein Permenter (Pergamentmacher) lebt 1602 in der Austraße 13¹².

Es gab auch persönliche Beziehungen zwischen den Bewohnern des Kollegs und ihren Nachbarn in der Austraße. Die Jesuitenchronik¹³ erzählt folgende Geschichte: Nachdem am 11. Februar 1632 die Schweden die Stadt Bamberg eingenommen hatten, verließen auch noch die letzten Angehörigen des Collegs, die die schon vorher Geflohenen zu seinem Schutz zurückgelassen hatten, das Haus und flüchteten nach Amberg. Zurück blieb nur der „hochbejahrte todtkranke P. Nicolaus Götz“, der ins benachbarte Katharinenspital verlegt wurde und der Laienbruder Heinrich Mörs, der ihn pflegen sollte. Da aber Bruder Heinrich Angst hatte, „überließ er die Pflege des ehrwürdigen Greises weiblichen Händen, die ihn auch mit aller Liebe und Sorgfalt bedienten“, bis er am 4. März starb. Als Heinrich Mörs das Spital verließ, traf er Martin Rehm, „einen dem Collegium befreundeten Mann“, der im Haus zum Benedikt (Austraße 29¹⁴) wohnte. In dessen Haus war ein schwedischer Kommandant einquartiert, der einen Koch suchte und Rehm nahm den „im Kochen bewanderten“ Bruder Heinrich mit sich und empfahl ihn dem Offizier. Der aber erfuhr, daß Mörs Jesuit sei und befürchtete, der Koch „möchte ihm einmal einen schlimmen Bissen reichen“. Obwohl er aber weiterhin ganz freundlich zu Mörs ist, flüchtete dieser nach Forchheim.¹⁵

Die Nachbarschaft des Jesuitenkollegs in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde hier etwas ausführlicher dargestellt, da die gesamte Gassenhauptmannschaft „In der Au“, zu der auch die Fischgasse und die Gebäude am Kranen gehörten, heute Gebiet der Universität in der Altstadt ist, die auch eine Reihe der erwähnten Häuser übernommen hat.

Den besten Eindruck von Bamberg am Anfang des 17. Jahrhunderts vermittelt uns der Stadtplan des Petrus Zweidler¹⁶ von 1602, ein Vogelschauplan, der das erste wirklichkeitsgetreue Abbild der Stadt darstellt. Beim Arbeiten mit dem Zweidlerplan läßt sich feststellen, daß er selbst Details exakt wiedergibt. Die wichtigsten Strukturen, die das Stadtbild von Bamberg bis heute prägen, sind auf dem Zweidlerplan besonders deutlich zu sehen: die verschiedenen Arme und Seitenarme der Regnitz, z.T. zum Stadtgraben umfunktioniert, die Dreiteilung der Stadt in Bergstadt, Inselstadt und Theuerstadt, die zentrale Lage des (Grünen) Marktes, die vier „Finger der Straßenhand“ in der Inselstadt, der große Bogen der Nord-Süd-Handelsstraße „Steinweg“ und dahinter die Gärtnerfelder.

Mit Zweidlers Plan in der Hand könnte man sich notfalls heute noch in der Bamberger Altstadt zurechtfinden. Denn die angesprochenen Großstrukturen der Stadt haben all die Zer-

störungen der Kriege der zwischen Zweidler und heute liegenden Jahrhunderte überstanden. Das gilt auch für den 30jährigen Krieg, trotz der erheblichen Schäden, die er anrichtete.

Im Februar 1632 nahmen die Schweden Bamberg das erste Mal ein, am 9. März 1632 wurden sie vom Feldherrn der katholischen Liga, Tilly, wieder aus der Stadt verjagt. Über zwanzig Mal¹⁷ wurde die Stadt in den folgenden 17 Jahren von feindlichen und befreundeten Truppen erneut besetzt und dabei unterschiedslos ruiniert und ausgeplündert. Viele Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Die Lage war so gravierend, daß bereits 1643 die fürstbischöfliche Regierung dem Bamberger Stadtrat den Auftrag gab, feststellen zu lassen, „was vor öd vndt wüst Häußer, deren theils zwar wieder zu reparirn, theils aber völinger gar abgetragen werden müssen, befunden worden.“¹⁸ Der Magistrat wies daraufhin die Gassenhauptleute der 28 Hauptmannschaften¹⁹ der stat an, diese Untersuchung durchzuführen. Dieselbe Bestandserhebung forderte die Regierung von den Unterrichtern der Immunitäten, die dafür ebenfalls ihre Gassenhauptmänner losschickten. Die Hauptmänner beschrieben etwa 500 betroffene Häuser, wobei nur ein Teil der Schäden durch unmittelbare Kriegseinwirkungen entstanden war. Artilleriefeuer, Brandstiftungen und Plünderungen hatten vor allem die Vorstädte verwüstet: die Wunderburg, die Gärtner Viertel, den oberen Kaulberg und die Sandstraße vor dem Sandtor. Größeren Schaden richteten die fortwährenden Einquartierungen an, unter denen ja unter anderem auch das Jesuitenkolleg erheblich zu leiden hatte, was als Beispiel für derartige Einquartierungsschäden geschildert werden soll. Bei der ersten Eroberung durch die Schweden hatte Oberst Wildenstein das Kolleg in Besitz genommen. Wildenstein ließ „die Baulichkeiten des Collegiums und der Kirche unbeschädigt; was er aber von der Einrichtung des Collegiums brauchen konnte, spürte er sorgfältig auf. Verschiedene Bettstücke, die man versteckt hatte, ein Kistchen mit kostbaren Kirchengeräthen, zwei Kelchen, den Jahresrechnungen und anderen Schriften des Collegiums, welches im Museum²⁰ verborgen worden war, grub er aus... Fast sämmtliche Kleidervorräthe, die man unter dem Fußboden verborgen hatte, wußte er zu finden“ und sandte schließlich „zwei mit Beutestücken aus dem Colleg beladene Wagen nach Nürnberg“²¹ an seine Frau.

Wirklich schlimm für das Kolleg wurde es, als Wildenstein in das Nachbarhaus wechselte und das Baudissin'sche Reitercorps einzog. „Diese Schaar fügte in kürzester Zeit der Kirche und dem Colleg größeren Schaden zu, als Wildenstein in einem ganzen Monat. Die Pferde brachte man in allen irgendwie zugänglichen Räumen unter, im Speisesaal, Musäum, in der Bäckerei, in den Hausgängen, im Kreuzgang, in den Kapellen. Die Kirche, die Sacristei, das Gymnasium, die Aula im oberen Stockwerk, alles wurde als Stall verwendet, nachdem man die Bänke zerbrochen und hinausgeworfen hatte.“²²

Die Bausubstanz der Stadt litt jedoch vielleicht am meisten unter der Tatsache, daß auf Grund des starken Bevölkerungsrückgangs viele Häuser lange leerstanden, verfielen und dann als Rohstofflager benutzt wurden: für Brennmaterial, Baustoffe und Reparaturteile.

Die Bevölkerungsverluste²³, die der Krieg und in seiner Folge Hunger, Seuchen und Geburtenrückgang auch in Bamberg bewirkten, betragen über 40%. Um 1600 lebten etwa 12000 Menschen in Bamberg, in der Mitte des 17. Jahrhunderts waren es nur noch etwa 6900. Ein Teil der Bevölkerungsverluste geht schon auf die vor dem Krieg vor allem zwischen 1628 und 1632 in Bamberg wütenden Hexenverfolgungen zurück²⁴. Die genaue Zahl der in Bamberg verhafteten, gefolterten und fast ausschließlich auch hingerichteten Männer, Frauen und Kinder ist zwar noch nicht festgestellt, aber es gab in Bamberg wohl kaum einen Menschen, der nicht im Kreis seiner Familie, Freunde oder Nachbarschaft vom Hexenpogrom betroffen war. Was das für das mentale Klima einer Kommune bedeutet, kann man sich unschwer vorstellen.

Auch über die Zahl der Menschen, die Bamberg auf Grund der harten Maßnahmen der Gegenreformation seit etwa 1595 verließen, sind wir nicht unterrichtet. Über 14% der Bamberger waren zu dieser Zeit lutheranisch. Die meisten von ihnen wohnten im Stadtzentrum und viele von ihnen saßen im Rat oder gehörten zu den Gassenhauptleuten. Sie wurden 1596 aus dem Rat entlassen bzw. durch andere Hauptleute ersetzt. „Zur gleichen Zeit wurden die wichtigsten Pflugschaften und Ämter der städtischen Verwaltung vakant, da die Entlassenen sie innegehabt hatten.“²⁵ Der friedliche *modus vivendi*, der bis dahin unter den Konfessionsgruppen geherrscht hatte und für den der hohe Prozentsatz von Mischehen symptomatisch ist, war nachhaltig gestört²⁶. 1597 erließ der Fürstbischof ein Mandat, daß diejenigen, die die Annahme der katholischen Religion verweigerten, innerhalb von 8 Tagen Stadt und Territorium Bambergs zu verlassen hatten²⁷. Es ist nicht überliefert, wieviel Bamberger damals ins Exil gingen, doch die menschlichen Kosten sind auch hier hoch: „Bei Anpassung und Konversion verstörte Gewissen, bei Exilierung gestörte soziale Beziehungen und bei den weniger Wohlhabenden ruinierte wirtschaftliche Existenz.“²⁸

In der Mitte des 17. Jahrhunderts war Bamberg eine schwer beschädigte Stadt: mental, sozial, bezüglich der Bevölkerungszahl und der Bausubstanz, auch finanziell. Abgesehen von den riesigen Schulden, die durch die Kriegs- und Einquartierungskosten entstanden waren, brach auch das Finanzsystem innerhalb der Stadt zusammen. Von leerstehenden Häusern und Höfen werden keine Abgaben bezahlt und das bekamen die großen Grundbesitzer in Bamberg, das Domkapitel, die Klöster, Stifte und Spitäler, zu spüren. Die Gangolfer Stiftsherren

etwa verließen deshalb vier Jahre lang die Stadt, nachdem sie in ihr Protokollbuch geschrieben hatten: „Ist alles oed vnd wüst vnd nicht die zins in lange Jahr zue haben gewesen.“²⁹

Es dauerte lange, bis Bamberg nicht mehr „oed vnd wüst“ war. Da die Bamberger Regierung nur katholische Einwohner zuließ, stammte weniger als ein Fünftel des Bevölkerungswachstums der nächsten Jahrzehnte aus Zuwanderern. Die verbliebene Bevölkerung mußte sich weitgehend aus sich selbst regenerieren und erst etwa 90 Jahre später waren die Vorkriegseinwohnerzahlen wieder erreicht. Auch der Wiederaufbau der Stadt zog sich lange hin. Über ein Drittel der im 30jährigen Krieg zerstörten Häuser wurde erst nach 1700 wieder aufgebaut³⁰ und das trotz der Maßnahmen der fürstbischöflichen wie der städtischen Entscheidungsträger, den Wiederaufbau zu fördern. Gerade Fürstbischof Melchior Otto hat die Notwendigkeit der Erleichterung von Investitionen erkannt. So erließ er schon am 30. Oktober 1647 ein Mandat, wonach jeder, der im Hochstift ein Anwesen kaufen wollte, drei Jahre von der Kriegskontribution befreit wurde³¹. Nur 14 Tage später gründete er die Academia Ottoniana, eine seiner wichtigsten Investitionen in die Zukunft, deren Jubiläum wir heuer feiern.

¹ Austraße 33. HANS PASCHKE, Die Au zu Bamberg (Studien zur Ber Geschichte und Topographie, Heft 29), Bamberg 1965, S. 38.

² Austraße 35. HANS PASCHKE, Die Au (wie Anm. 1), S. 40.

³ Austraße 17. BREUER, GUTBIER, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 305.

⁴ Das „Neue Kauf- und Schuhhaus“ hatte der Fürstbischof 1495 etwa dort, wo heute das Haus Am Kranen 6 steht, erbauen lassen. BREUER, GUTBIER, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 330.

⁵ HANS PASCHKE, Die Au (wie Anm. 1), S. 50-76. BREUER, GUTBIER, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 313-326.

⁶ Caroline GÖLDEL, Der Bamberger Bauhof und dessen Schriftwesen im 15. Jahrhundert. In: BHVB 123, 1987, S. 260.

⁷ An der Universität 11. BREUER, GUTBIER, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 325.

⁸ BREUER, GUTBIER, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 394-401.

⁹ Schon Fürstbischof Neithard von Thüngen hatte 1593 in seiner Schulordnung vorgeschrieben, daß jährlich „ein Comedie, Tragoedi oder sonsten ein Dialogus“ aufgeführt werden solle, „damit die Jugend in Weltlauf gebarden und Behertzigkeit auch geübt werden möchte. Vgl. Hans Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 48. Zum Jesuitentheater in Bamberg s. Ausst.Kat. Von der Academia Ottoniana, Nr.19 (Werner Taegert).

¹⁰ Austraße 37. HANS PASCHKE, Die Au (wie Anm. 1), S. 41.

¹¹ HANS PASCHKE, Die Au (wie Anm. 1), S. 33.

¹² HANS PASCHKE, Die Au (wie Anm. 1), S. 8.

¹³ Heinrich WEBER, Bamberg im dreißigjährigen Krieg. Nach einer gleichzeitigen Chronik bearbeitet, in: BHVB 48, 1886, S.1-132. Weber erstellte diese Chronik auf der Grundlage der "Historia Collegii SJ Bambergensis" und der "Litterae annuae" des Bamberger Jesuitenkollegs, Staatsbibliothek Bamberg R.B. Msc. 64 und 65.

¹⁴ HANS PASCHKE, Die Au (wie Anm. 1), S. 32.

¹⁵ Heinrich WEBER, Bamberg im dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), S. 16. Staatsbibliothek Bamberg R.B. 64, S. 26.

¹⁶ Michel HOFMANN, Vom Wachstum Bambergs, aufgezeigt am Zweidler'schen Plan vom Jahr 1602 (= Kleine Bamberger Bücher Bd. 2), Bamberg 1939. Hanswernfried MUTH, Die Ansichten und Pläne der Stadt Bamberg vom Ausgang des

15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: BHVB 96, 1957/58, S. 1-96. Oberfranken im Bild alter Karten. Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg, Neustadt a.d.Aisch 1983 (= Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 15). Dippold, Günther, Herkunft und Familie des Bamberger Kartographen Peter Zweidler, in: Blätter für fränkische Familienkunde 5, 1986. Vollet, Hans, Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg, Kulmbach 1988, S. 76-131, zu Bamberg v.a.S. 84ff. und 128f.

¹⁷ Karin DENGLER-SCHREIBER, „Ist alles oed vnd wüst...“. Zerstörung und Wiederaufbau in der Stadt Bamberg im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs. In: JfL 57, 1997, S. 150.

¹⁸ Staatsarchiv Bamberg B 67 VIII, Hochstift Bamberg Regierungsakten, Beziehung zum Vizedomamt und zu den Städten, Nr. 34, fol. 1.

¹⁹ Die Gassenhauptmannschaften waren die unterste Verwaltungsebene der Stadt, geführt von angesehenen Bürgern, den Gassenhauptleuten. Die Bürgerstadt war in 28, die 5 Immunitäten in 13 Gassenhauptmannschaften organisiert. Vgl. Karin DENGLER-SCHREIBER (wie Anm. 17), S. 12.

²⁰ Das „Musaeum commune“ war der allgemeine Freizeitraum des Kollegs. Vgl. BREUER, GUTBIER, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 55.

²¹ Heinrich WEBER, Bamberg im dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), S. 17 und 18. Staatsbibliothek Bamberg R.B.64, S. 27.

²² Heinrich WEBER, Bamberg im dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), S. 18.

²³ Otto MORLINGHAUS, Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus, Erlangen 1940 (Erlanger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, N.F. 3). Karl-Heinz SCHRAMM, Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung Bamberger Pfarreien von 1582 bis 1810, durchgeführt anhand kirchlicher Quellen, Diplomarbeit im Studiengang Geographie der Universität Bamberg 1987

²⁴ Eine von mir nach LOOSHORN 6, S. 33-82 erstellte Liste der in der Stadt Bamberg wohnhaften Angeklagten in Hexenprozessen ergab 206 Personen. Die Angaben bei Looshorn sind nicht vollständig und müssen mit den in der Staatsbibliothek Bamberg, im Staatsarchiv Bamberg und im Stadtarchiv erhaltenen Hexenprozessakten berichtigt und ergänzt werden. Zur Forschungslage vgl. Andrea RENCZES, Wie löscht man eine Familie aus? Eine Analyse Bamberger Hexenprozesse, Pfaffenweiler 1990, S. 8.

²⁵ Hans-Christoph RUBLACK, Gescheiterte Reformation. Frühreformatrische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung Bd. 4), Stuttgart 1978, S. 88.

²⁶ Die, die dazu in der Lage waren, verließen die Stadt: Der Syndikus des Domkapitels z.B. wurde Advokat in Schweinfurt, der Kanzler des Fürstbischofs zog nach Coburg. LOOSHORN 5, S. 252.

²⁷ LOOSHORN 5, S. 263.

²⁸ Hans-Christoph RUBLACK, Reformatorische Bewegungen in Würzburg und Bamberg. In: Bernd MOELLER (Hrsg.): Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert, Güntersloh 1980, S. 124.

²⁹ Staatsarchiv Bamberg B 86, 157, fol. 114, *Capituls Protocollum* vom 23.9.1631. Wohin sich die Stiftherren von St. Gangolf begeben hatten, ist nicht bekannt; Mitglieder des Domkapitels und der Fürstbischof flüchteten in dieser Zeit auf sichere Bamberger Besitzungen, z.B. nach Kärnten.

³⁰ Karin DENGLER-SCHREIBER (wie Anm. 17), S. 161.

³¹ Karl-Heinz SCHRAMM (wie Anm. 23), S. 42.